

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 25 (1920-1921)
Heft: 9

Rubrik: Aus den Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltstadt werden zu lassen, nicht nur die Fäden der Völkergeschicke in ihrer Hand zu haben, sondern Rom auch Mittelpunkt der Kultur und Kunst werden zu lassen. Einmal das alte Rom beschützend, verehrend, dann wieder zerstörend, indem die Baumeister das Material, Marmor, Bronze, Steine usw. benützten, um Kirchen, oft auf Grundmauern alter Tempel, zu bauen, erhab sich das neue Rom.

Die Peterskirche mit ihren Riesendimensionen ist eine fabelhafte Verbindung von altem Geist und neuer Kraft. Der Riesenvorplatz mit seinen seitlichen Kolumnaden, der grosse massive Mittelbau mit der darüber aufstrebenden Kuppel wirkt nicht erdrückend auf den kleinen Menschen, der davorsteht, sondern zeigt ihm, wie ein genialer Geist mit totem Material einen Riesenraum beherrschen und eine Einheit schaffen kann. Der Besucher, der erwartet, von dem Riesenplatz in einen einheitlichen Raum zu treten, wird enttäuscht. Die Riesendimensionen sind zwar beibehalten, aber trotzdem wirkt das Innere der Kirche nicht einheitlich und ergreifend. Die Seitenschiffe mit den Papstgräbern, die Kapellen, Nischen mit Statuen wirken schon einzeln als eine Kirche, dass man einen Gesamteindruck nicht erhalten kann, trotz wiederholter Besichtigung. Die Einzelheiten, Bilder, Figuren, Verzierungen gewinnen zwar auf Kosten des ganzen. Michelangelo, nach dessen Plan die Peterskirche gebaut wurde, hätte gewiss den Innenraum seiner äussern Form nach einheitlicher gestaltet, so gut er die Decke der Sixtinischen Kapelle, sein Lebenswerk, sogar an altes Gegebenes anschliessend, so genial zur Ausführung brachte. Die Kirche, die mit ihrer Einheit den grössten Eindruck macht, liegt weit draussen vor der Stadt. San Paolo, früher durch einen langen Säulengang mit der Stadt verbunden, ist eine doppelschiffige reine Basilika, mit wunderbaren Säulenreihen ohne jegliche Überladenheit von kleinlichen Verzierungen. Sie wirkt durch ihre erhabene Einheit grösser als die grösste Kirche der Welt. Wenn man die vielen Kirchen Roms sieht, einzelne besucht, fragt man sich unwillkürlich, ob sie für ihren ursprünglichen Zweck erbaut wurden, oder nur zur Verherrlichung der Stadt, da sie jetzt als Promenadenplatz der Fremden dienen.

Wenn man in Rom ist, muss man ein Doppel Leben führen können. Einmal sich in die Tiefen der Antike und Renaissance versenken, und seine Umwelt und sich selber vergessen; dann auch seine Augen weit aufmachen und sehen, was die Römer aus ihrem jetzigen Rom machen. Oft treffen wir wunderbar geschnittene, schöne Gesichter, die uns an den Toga bekleideten Römer erinnern, sehen sie aber auch als Menschen unserer Zeit an, die trotz ihrer klassischen Umgebung und Überlieferung, die einen leichter, die andern schwerer, ihr Leben erkämpfen. Wer dazu noch in einem andern, materiellen Sinne seine Augen offen hält und Misstrauen, Hochmut und Unfreundlichkeit beiseite lässt, und mit sichem Blick und festem Wesen seine Umwelt zwingt, der kann unangefochten durch Italien kommen, vielem trotzend, für sich einen Gewinn davontragend.

Aus den Sektionen.

Diskussion der Sektion **Basel-Stadt** des Schweizerischen Lehrerinnenvereins über das Referat: *Erziehungsfragen*.

In unserer Versammlung vom 9. Mai wurden die Erziehungsfragen, wie sie Frau Pieczynska formuliert hat, in eingehender Diskussion erörtert. Von den zur Diskussion gestellten Punkten (Elternabende, Elternbeiräte und Einführung

der jungen Mädchen in Erziehungsfragen und -aufgaben) wurde hauptsächlich der erste lebhaft besprochen.

Es sind in Basel schon einzelne Versuche mit Elternversammlungen gemacht worden. So haben z. B. die Handarbeitslehrerinnen eine grosse Mütterversammlung ins Bernoullianum berufen, um ihnen durch Referat und Probelektion die neue Methode im Handarbeitsunterricht zu erklären und nahe zu bringen. Diese Besprechung fand den entschiedenen Beifall vieler Mütter und war sehr gut besucht.

Sodann haben früher schon Kindergärtnerinnen Eltern aufgefordert, sich an einem Kurs zur Anfertigung von Spielsachen zu beteiligen. Diese Gelegenheit wurde auch zur Besprechung der Erziehungsfragen benutzt. Auch diese Veranstaltung war von bestem Erfolg gekrönt.

Weniger erfreulich war das Resultat eines andern Versuches, den eine Gruppe von Lehrern und Lehrerinnen an der Sekundarschule machten. Zuerst wurde jeweils ein Referat gehalten über irgend ein Thema aus dem Gebiete der Erziehung oder der Methodik, dann folgte ein gemütlicher Teil, wobei die Schülerinnen Aufführungen brachten. Es zeigte sich bald, dass diese Theatervorstellungen das Hauptinteresse in Anspruch nahmen. Als man daher auf diese Aufführungen verzichtete, gingen die Elternabende überhaupt ein, weil nicht mehr genügend Interesse dafür vorhanden war. Deshalb ist bei uns das Wort „Elternabende“ einigermassen in Verruf gekommen, und wir würden den Ausdruck „Elternbesprechungen“ vorziehen, um ja keine falsche Ideenverbindung mit eben jenen Elternbelustigungsabenden wachzurufen.

In Ergänzung zu unsrern Erfahrungen konnte eine soeben aus Wien zurückgekehrte Kollegin berichten, dass an allen Privatschulen Wiens Elternabende längst eingeführt und bekannt sind. Aber die dort gewonnenen Erfahrungen gehen übereinstimmend dahin, dass die Lehrerin ganz allein für Initiative und Ausführung in jeder Hinsicht aufkommen muss, während die Eltern eine passive Rolle spielen, und dass der einzige Kitt, der Eltern und Schule verbindet, die Finanznöte der letzteren sind. Falle diese Sorge um das Auskommen und Bestehen der Schule weg, so dürfte auch das Schicksal der Elternabende in den meisten Fällen besiegt sein.

Gegen eine unbedingte Zustimmung zur Einführung von Elternabenden wurden folgende Einschränkungen laut:

1. Das Gelingen oder Misslingen solcher Elternabende hängt ganz von der Person der Lehrerin resp. des Lehrers ab. Wer sich im Verkehr mit den Eltern und hauptsächlich vor einer Versammlung von solchen unsicher, ungeschickt und befangen fühlt, dem dürfen Versuche nicht zugemutet werden.

2. Es dürfte sich kaum empfehlen, Elternbesprechungen regelmässig abzuhalten. Sie eignen sich hauptsächlich zur Besprechung methodischer Probleme, wie zum Beispiel der phonetischen Methode im fremdsprachlichen Unterricht, oder der schon erwähnten neuen Methode in der Handarbeit u. a. m. Folglich müssten die Elternbesprechungen nur dann abgehalten werden, wenn solche Fragen auftauchen. Als Elterngruppen kommen unseres Erachtens nur die Eltern einer Klasse in Betracht, weil darüber hinaus die Interessen zu leicht auseinanderstreben.

Ungeachtet dieser kleinen Einschränkungen wurde übereinstimmend und lebhaft der Wunsch geäussert, es möchten auch in unserm Kreise weitere Versuche gemacht werden. Bei solchen Besprechungen hätte man auch erfreuliche

Gelgenheit, ein starkes Misstrauen der Eltern zu überwinden. Meistens halten die Eltern den Lehrer resp. die Lehrerin für sehr empfindlich und halten mit Kritik, Einwänden und Fragen sehr zurück, weil sie fürchten, der unvermeidliche Ärger des Pädagogen wende sich gegen ihr Kind, und dieses müsse dann für die freimütigen Ausserungen der Eltern büßen.

Die Versammlung erteilte dem Vorstand den *Auftrag*, in einem Zirkular alle Sektionsmitglieder zur Einführung von Elternbesprechungen aufzufordern. Alle, die einen Versuch oder mehrere wagen wollen, werden ersucht, sich beim Vorstand zu melden und verpflichten sich damit, bis zu einem bestimmten Termin (Januar 1922) einen schriftlichen Bericht abzugeben. Diese Berichte sollen dann zu einem Referat verarbeitet werden.

Weitere Vorschläge zur Annäherung von Schule und Elternhaus wurden gemacht:

Die Basler Frauenzentrale möchte vom Lehrerinnenverein aufgefordert werden, die vorliegenden Erziehungsfragen anhand der Vorschläge von Frau Pieczynska in öffentlichen Versammlungen oder im Schosse der Frauenvereine diskutieren zu lassen. Bei diesen Veranstaltungen erreicht man zwar meistens nur die Mütter, auch darf man sich nicht zu viel Erfolg versprechen, der darin bestehen wird, dass die eine und andere wieder einmal zum Nachdenken über Erziehungsfragen angeregt wird. Aber es kann nichts schaden, kein Mittel zu verachten, um etwas zu erreichen. Der Vorstand wird den genannten Wunsch der Frauenzentrale übermitteln. — Von Sprechstunden versprechen wir uns nicht sehr viel; sie werden von den Eltern selten benutzt; wirksamer wären schon Hausbesuche des Lehrers. Aber bei Klassen von 40—50 Schülerinnen und einem stark belasteten Pensum fehlt oft einfach die nötige Zeit und Kraft.

Unsere Schulen sind dem Publikum verschlossen; nur einmal im Jahr, am öffentlichen Besuchstag, hat jedermann freien Zutritt. Sonst sind Schulbesuche an die Genehmigung des Rektors geknüpft. Aber nach Erfahrungen, die in Privatschulen gemacht wurden, kämen die Eltern nicht fleißiger, auch wenn diese Schranke fiele.

Was in Gesinnungs- und Standesschulen möglich, ja sogar conditio sine qua non ist, das erscheint für Staatsschulen ganz ausserordentlich schwer, wenn nicht unmöglich: Elterngruppen zu finden, auf die die Schule sich wirklich stützen kann. Das Interesse am Kind und für das Kind, an der Schule und für die Schule, die Auffassungen über Erziehung sind ebenso verschieden, so widersprechend und auseinanderstrebend wie die sozialen Verhältnisse dieser Eltern.

Der letzte Punkt: Erziehungslehre in der letzten obligatorischen Mädchenklasse, fand allgemeine Zustimmung. Allerdings möchten wir den Zeitpunkt des letzten obligatorischen Schuljahres auf die Volksschulen beschränkt wissen; in höheren Mädchenschulen empfiehlt sich eine spätere Behandlung. Aber nicht als besonderes Unterrichtsfach sollte Erziehungslehre eingeführt werden; es gibt ja kein Fach, das sich nicht mit Erziehungsfragen verknüpfen liesse. In dieser Beziehung sind bei uns schon wertvolle Versuche mit sehr gutem Erfolg gemacht worden, und viel mehr könnte noch getan und erzielt werden, wenn nicht aus Gründen, die mit dem Pensum zusammenhangen, von seiten der Lehrer starke Opposition gemacht würde.

Das Hauptergebnis fassen wir zusammen in die Beschlüsse:

1. Die Kolleginnen zur Einführung von Elternabenden aufzumuntern;

2. die Berichte darüber zu sammeln und zu verarbeiten;
3. der Frauenzentrale den Wunsch auszusprechen, sie möchte sich mit den vorliegenden Erziehungsfragen befassen.

Mü.

Am 1. Juni tagte in Interlaken die **Ortsgruppe Berner Oberland** des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Sie hat sich an der letzten Versammlung in Spiez von der zu grossen Famile als selbständiges Kind abgelöst — in allem Frieden natürlich — und umfasst nun und ruft zu treuer Arbeit die Lehrerinnen des Hasli, Interlakens, des Kander- und des Simmentals und des linken Thunerseeufers. Mittelpunkt der andern Oberlandsektion wird Thun sein.

Unsere Ortsgruppe wählte einen Vorstand: Emma Michel, Interlaken, als Präsidentin, Anna Boller, Bönigen, als Kassierin, Elsa Schütz, Bönigen, als Sekretärin, Frau Götz, Unterseen und Frl. Zürcher, Matten, als Beisitzerinnen.

Dann hörten wir Frl. Michels Ferienerlebnissen in Wien zu, die sie uns in einem schönen *Vortrag* bot. Auf unser Arbeitsprogramm setzten wir den Beschluss, im Herbst in Interlaken einen Einführungskurs in den neuen Lehrplan der Elementarstufe abzuhalten. Schon sind Schritte getan zum Gewinnen einer geeigneten Leiterin.

Anmeldungstermin sowie alle näheren Bestimmungen über den Kurs werden an dieser Stelle erscheinen. — Wir bitten alle Lehrerinnen unsrer Oberlandtäler, um Anschluss an die Ortsgruppe (Anmeldungen zum Eintritt nimmt der Vorstand oder jedes Mitglied entgegen). Zugleich erinnern wir daran, die Vereinschronik im „Berner Schulblatt“ zu beachten: dort rufen wir zu unsren Versammlungen auf.

Ea. Sz.

Schweizerische Jugendschriftenkommission.

Die Jahresversammlung der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins hat am Pfingstsamstag in Zürich stattgefunden. Die Traktanden waren die üblichen: Entgegennahme des Jahresberichtes und der Abrechnung über die von der Kommission herausgegebenen Jugendschriftenbändchen, die „Mitteilungen“, die Weihnachtsverzeichnisse empfehlenswerter Jugendschriften und die drei Jugendzeitschriften „Jugendborn“, „Jugendpost“ und „Schweizerische Schülerzeitung“.

Die Tätigkeit der Kommission ist seit Kriegsende wieder eine regere geworden. Die Publikationen von Jugendschriften haben zugenommen, so dass ein Heftchen „Mitteilungen“, die Rezensionen der Kommission enthaltend, herausgegeben werden konnte. Doch zeigen die gegenwärtig erscheinenden Jugendbücher häufig einen zerfahrenen, unausgeglichenen Geist, und viele verlangen, besonders vom schweizerischen Standpunkt aus betrachtet, unbedingt sorgfältige Kritik und Kontrolle. — Trotz der Ungunst der Verhältnisse haben die *Jugendzeitschriften* der Kommission, zumal der „Jugendborn“, einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Im Kanton Bern hat sich die Zahl der Klassenabonnemente stark vermehrt, was zum Teil der Unterstützung durch Herrn Prof. v. Geyser zu verdanken ist, der, trotzdem er aus der Kommission geschieden ist, ihre Publikationen als gründlicher Kenner der Jugendliteratur durch Rat und Tat unterstützt. Weniger Anklang scheinen die Jugendzeitschriften in den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Schaffhausen zu finden. Es ist wirklich recht